

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik, Tua Motus, Toau - Northern Cook Islands, Penrhyn

21. Juni 2003 bis 7. August 2003

21. Juli 2003

Auf einem Spaziergang erkunden wir Fare, den Hauptort der Insel. Er besteht aus einigen Holzhäusern, einer Kirche, einem Supermarkt und einer Apotheke und macht einen sauberen Eindruck, viel sauberer als die meisten karibischen Dörfer.

22. Juli 2003

Alles innerhalb der in allen Blautönen leuchtenden Lagune segeln wir gegen Süden und ankern in der letzten Bucht, die mit unserem Tiefgang noch zu erreichen ist. Hier treffen wir wieder auf KIKIMORA, CINDERELLA und OSTARICI.



23. Juli 2003

An Land sehen wir zwei oder drei Hotels, einen Campingplatz und ein ganz kleines Dorf. Brot können wir hier nicht kaufen, aber in einem Dorfladen erwerben wir uns ein Stück Kuchen, einige Bananen und Kartoffeln.

24. Juli 2003

Walter von der CINDERELLA hatte in der letzten Nacht über 40°C Fieber und sein linkes Bein ist ganz mächtig angeschwollen. Ich organisiere vom nächsten kleinen Hotel aus einen Bustransport und so fahren wir zusammen zum Doktor, der im Hauptörtchen direkt hinter der Apotheke wohnt. Wir klopfen an und er empfängt uns sofort barfuß. Er sieht sich das Bein an und verschreibt starke Antibiotika, denn eine Infektion sei die Ursache. Das käme in den Tropen häufig vor.

26. Juli 2003

Walters Fieber sind gesunken und er beginnt sich zu erholen, allerdings sind Bein und Fuß noch beängstigend angeschwollen. Er glaubt aber nun alleine zu recht zu kommen. Deshalb gehen wir

Anker auf und segeln nach Penrhyn, einer grossen Lagune in den nördlichen Cook Inseln. Draussen vor der Passe empfängt uns ein frischer Passat uns so kommen wir gut voran.

28. Juli 2003

Der Passat ist beständig und über Funk erfahren wir, dass es Walter jeden Tag ein wenig besser geht. Der Seegang ist hoch und so ist das Leben an Bord oft schwierig. Wir sind müde und können uns ausser zu den notwendigen Verrichtungen wir kochen und Wache gehen nur zum Lesen aufraffen. Langsam beginnt der Dreistundenrhythmus zur Routine zu werden.

31. Juli 2003

Die Bake an der Einfahrt nach Penrhyn fehlt, aber der Pass ist mit dem Fernglas und den elektronischen Karten trotz des Gegenlichtes leicht zu finden. Um 08.35h Ortszeit stehen wir in der Mitte der Einfahrt und es herrscht tatsächlich Stauwasser, wie im französischen Seehandbuch angegeben. (40Min vor Hoch- und 40Min nach Niedrigwasser.) Die Passage ist leicht, diesmal muss Sabina nicht wie wild am Ruder drehen, dass sie nicht aus der Fahrinne versetzt wird. Nun soll ein mit Pricken bezeichneter Weg auf der Innenseite des Riffes nach Omoka, dem Hauptort, führen. Viele dieser Seezeichen fehlen und da der Himmel mit einer dünnen Wolkenschicht bezogen ist glänzt das Meer silbern. Wir sehen die vielen Korallenflecken daher auch mit unseren Polarisationsbrillen oft erst spät und nicht so deutlich. Es wird eine spannende Zigzagfahrt bis zur Gudgeon Bay wo wir ankern. Die 15 bis 20 kn Südostwind, die über die ganze Lagune streichen bevor sie zu uns kommen werfen eine leicht kabbelige See auf, das Schiff stampft aber nicht und reisst nicht an der Kette wie in Makemo.

Wir sind am Aufklaren, als ein altes Aluboot mit zwei Mann zu uns hinaus fährt. Einer von Beiden mustert zuerst genau die von Sabina genähte Gastlandflagge, bevor er an Bord klettert. Er stellt sich vor: "Andrew Vaeau, Quarantaine Officer." Er fragt freundlich nach unseren Papieren und erklärt uns, dass er auch Zoll und Immigration vertrete, da diese beiden Beamten zur Zeit nicht auf der Insel seien. Er sieht sich das Boot an und stellt fest, dass wir keine Fumigation, keine Ausräucherung, brauchen. Früchte, die wir mitgebracht haben müsste er ja eigentlich mitnehmen und vernichten. Er begreife aber, dass wir ja etwas essen müssen und so lässt er uns alles, nachdem wir ihm versprochen haben nichts an Land zu bringen. Die Kirche beginne am Sonntag um 10h und wenn wir kommen so sollen wir etwas früher dort sein, Herren in Hemd und langen Hosen, Frauen mit Kleid und Hut! Falls Sabina keinen Hut habe, soll sie das ruhig den Frauen an Land sagen, sie fänden schon etwas. Am Sonntag sollen wir nicht fischen, nicht baden und nicht arbeiten. Wir sollen spazieren und dann schlafen, erklärt er uns freundlich und liebenswürdig. Das alles sind gut gemeinte Ermahnungen und keine Befehle! Am Ende nimmt er unsere Papiere mit und sagt wir sollen irgendwann, wenn es uns passt bei ihm vorbei kommen.

1. August 2003

Der Wind hat etwas zugelegt und auf SE gedreht. Die Ankerkette ruckt und scheuert nun hörbar an den Korallenstöcken. Es ist Zeit den Ankerplatz zu wechseln, bevor es wieder so übel wird wie in Makemo. Sorgfältig zwischen den Korallenflecken manövrierend, segeln wir zur Nordöstlichen Ecke des Atolls. Wir ankern eben, als uns eine schwere Regenbö überfällt auf 6m Sandgrund. Schon bald besucht uns Mama Pi mit ihrem alten Vater. Wir tauschen Nähadeln und ein Parfüm gegen zwei nicht sehr perfekte schwarze Perlen ein. Etwas später bringen die Beiden uns noch Fische und eine schöne Papaya.



2. August 2003

Nach dem Frühstück, wir bereiten uns eben darauf vor an Land zu gehen, erhalten wir wiederum Besuch. Der mittelalterliche, freundliche Maorimann mit seinem Grossenkel stellt sich als Papa Rongo, Sekretär der Kirchgemeinde vor. Er klettert an Bord und erklärt uns, dass der nächste Sonntag der weisse Sonntag sei. Darum sollen wir in weiss zur Messe um 10h kommen. Auf meinen Einwand, dass ich eventuell gar keine weissen Hosen besitze, schätzt er meinen Umfang ab, betrachtet seinen eigenen Bauch und sagt: "Ich finde schon noch ein Paar weisse Hosen für dich!" Er ermahnt uns nicht zu spät zu kommen. Der "Minister und Reverend" betrete beim letzten Glockenschlag als letzter die Kirche, nach ihm werde niemand mehr eingelassen. Nachdem die Beiden in Richtung Te Tautua verschwunden sind brechen wir zu einer ersten Erkundung der Motus am Nordostpass auf.



Gegen drei Uhr nachmittags fahren wir mit dem Dingi zum Dorf. Mama Pi winkt uns schon von weitem zu. Wir legen an einem kleinen Steg an und bald kommen zwei Mädchen, Emma und Tanja und begrüßen uns freundlich. Emma, 17 ist die Tochter des Ministers und Reverends, Tanja, 21 ihre Cousine. Wir bekommen zwei frische Trinknüsse von ihrem Onkel und dann lädt uns Tanja sofort ins Haus ein, das sie zusammen mit ihrer Grossmutter bewohnt. Sie schmückt Sabina mit einer sehr sorgfältig gemachten Muschelkette, die sie ihr schenkt. Dann beginnen wir einen Rundgang durchs Dorf. Wir sehen die Kirche und daneben das vornehme, im Verhältnis zu den anderen Häusern fast ein wenig protzig wirkende Haus des Reverends. Er selbst und seine Frau sitzen auf einem grossen Bett, das unter einem Dach ohne Wände hinter ihrem Haus steht. Die beiden spielen Karten. Auch hier werden wir sofort eingeladen und auf einen Wink des Vaters holt ein Sohn uns frische Trinknüsse. Der Reverend wirkt auf uns sehr selbstsicher und leicht spöttisch. Er fragt, ob Palmherzen bei uns zu Hause wirklich so teuer seien. As wir bejahen, gibt er uns die Erlaubnis auf den Motus solche zu ernten. Dann führen uns die beiden Mädchen mit viel Gekicher über die ganze Insel. Sie zeigen uns die schönsten Plätze und führen

uns vor wie man Pandanusblätter flechtet. Sie öffnen gekeimte Kokosnüsse, die mit einem süß schmeckenden Schaum gefüllt sind und beantworten all unsere Fragen. Zurück im Dorf schenkt uns Mama Pi eine Brotfrucht für Morgen und ein Beamter weist uns darauf hin, dass wir am Sonntag unser Schiff nicht bewegen, aber unser Dingi für den Kirchgang ausnahmsweise benutzen dürfen, dann gibt er uns zwei wunderbar vorbereitete Trinknüsse. Vor seinem Haus finden wir Papa Rongo. Strahlend steht er mit einem noch warmen, wunderbar duftenden und riesengrossen Brot da. Wir fragen ob das für uns sei und er sagt: "Ihr habt mich gefragt, ob ihr in Te Tautua Brot finden könnt. Ich bin Christ, ich habe euch eins gebacken."



3. August 2003

Der Herr macht es uns nicht leicht zur Kirche zu gehen. Als wir kurz nach 9h aufbrechen wollen regnet es in dichten Strömen. Sabina rafft ihren weissen Rock unter ihre Windjacke, ich ziehe die Badehose an und verpacke alles andere in unseren wasserdichten Sack. In einem kleinen Wellblechschuppen nahe am Steg, neben Zementsäcken und Keramikplatten ziehen wir uns an. Die Glocke läutet und wir machen wir uns, immer noch im Regen, auf den Weg. Als wir die 1999 renovierte Holzkirche betreten weist uns die Frau des Reverends in die hinterste Bank

links. Bald ist die etwa 45 Köpfe zählende Gemeinde vollständig, alle sind schneeweiss angezogen, die Frauen tragen geflochtene weisse Hüte. Der lange Gottesdienst wird in Maorisprache abgehalten und immer wieder von Gspelartigen, mehrstimmigen Gesängen unterbrochen. Da ich vor dem Verlassen des Zementschuppens das Minidisk mit meinem neuen Mikrofon eingeschaltet hatte, gelingen uns schöne Aufnahmen zur Erinnerung. Nach gut einer Stunde verlässt etwa die Hälfte der Gemeinde die Kirche und wir werden unmissverständlich aufgefordert das Haus Gottes ebenfalls zu verlassen.

Im Haus der Grossmutter serviert uns Tanja eine Tasse Tee und Crackers. Sie holt für Sabina sogar eine der süssen, gekeimten Kokosnüsse. Emma informiert uns darüber, dass um 14h der nächste Gottesdienst mit Gesang stattfindet. Zurück an Bord brät Sabina die Fischfilets von Papa Rongo, dazu essen wir von seinem guten Brot.

Kurz vor 14h treffen wir uns wieder im Haus der Grossmutter. Sie zeigt auf ein Foto an der Wand und sagt, das sei einer ihrer Söhne. Er habe sie und ihren Mann noch geküsst und sich dann an einem Baum hinter dem Haus erhängt, dabei weint sie fast. Als die Glocke ertönt gehen wir zum Missionshaus, wo sich die jüngere Hälfte der Gemeinde, diesmal farbig angezogen, versammelt. Ein Gesangbuch, das ich zur Hand nehme ist von der Cooks Islands Christian Church verfasst. Nach einigen Liedern und einer endlosen Ansprache stellen sich alle im Hof in Einerkolonne auf, die kleinsten Kinder zu vorderst und wir ziehen zur Kirche. Dort wird wieder gebetet und gesungen. Später erfahren wir, dass es in dem 60 Seelendorf jeden Sonntag 4 Gottesdienste gibt, um 06h, 10h, 14h und 16h, bei jedem ist fast die gesamte Bevölkerung anwesend. Da die Gesänge sehr virtuos sind, frage ich, ob denn unter der Woche auch Maorilieder gesungen werden. Wir erfahren, dass Musik hören am Sonntag gänzlich verboten ist, aber auch sonst nur religiöse Lieder gesungen werden.

Als wir mit dem Dingi ablegen winken uns die Mädchen zu. Ich fahre mit dem Beiboot in die Nähe des Strandes und sage: "Es ist schade, dass ihr heute nicht zu uns an Bord kommen dürft." Sofort antwortet Tanja es sei jetzt 16h und sie dürften mitkommen. Da an Bord unsere Gesetze gelten hören wir Bob Marley und andere fröhliche CDs. Im Gegensatz zum Dorf ist die Stimmung hier gelöst und es wird viel gelacht. Gegen 19h, in der Abenddämmerung, bringen wir die Beiden zurück. Sie ducken sich tief ins Dingi und bitten mich sie vor dem Dorf am Strand ab zu setzen.



4. August 2003

Heute wird der Unabhängigkeitstag der Cook Inseln mit einem grossen Volleyballturnier gefeiert und wir sind dazu eingeladen. Kurz vor 14h sind wir wieder im Dorf. Das Volleyballfeld liegt unter der prallen Mittagssonne im Dreieck zwischen Kirche, Missionshaus und Pfarrhaus. Alle sitzen im Missionshaus am Schatten. Auch uns wird ein Platz auf einer hellblauen Holzbank zugewiesen, so setzen wir uns zu den Dorfbewohnern und warten mit ihnen. Ein Lied und einige Ansprachen dauern etwa $\frac{3}{4}$ Stunden. Alle, selbst die kleinen Kinder, sitzen ruhig da und hören zu. Dann beginnt das Turnier. Eine Mannschaft kommt von Omoka, von der andern Seite der

Lagune, eine andere gar aus Fiji! Zuerst spielen die Kinder-, dann die Damen- und zum Schluss die Herrenmannschaften. Die Sonne brennt erbarmungslos auf den Hartplatz, wo die Mannschaften sich im Spiel abwechseln. Während die eine Hälfte der Dorfbewohner spielt, sitzt die andere im schmalen Schatten des Missionshauses und schaut geduldig zu. Ein Frau hat viele Bündel junger Kokospalmblättern vor sich, die sie für das Flechten von Hüten vorbereitet. Die Sonne geht unter und der Platz wird beleuchtet. Dann beginnt, unter viel Lachen und anfeuernden Zurufen vom Missionshaus her, das Seilziehen. Uns fällt auf, dass auch die kleinsten Kinder immer einbezogen werden.

Für den grossen Moment der Rangverkündigung und der Preisverleihungen sitzen wieder alle auf den Holzbänken. Viele Pokale und Trophäen werden verteilt und natürlich Ansprachen gehalten, während in Hintergrund das Donnern der Brandung am Aussenriff zu hören ist. Ich erinnere mich daran gelesen zu haben, dass die langen Ansprachen in der Südsee legendär seien. Auf Tischen hinter dem Moderator stehen viele Pfannen, Schüsseln Körbe und Teller für das angekündigte Kaikai. Als Ehrengäste werden wir aufgefordert das Bankett zu eröffnen. Wir bekommen je einen Teller und schöpfen uns Fisch, Reis, Püree aus gekeimter Kokosnuss, Nudeln mit Fischstückchen und ein Spinatartiges Gemüse an einer feinen Sauce. Vergebens halten wir Ausschau nach Besteck, daher essen wir wie alle andern auch mit den Fingern. Der Bruder Papa Rongos, Papa Tipani erzählt uns währenddessen wichtige News aus dem Dorf, zum Beispiel, dass der Prediger sich mit der Gemeinde überworfen hat und das Dorf so schnell als möglich verlassen will, sogar noch bevor ein neuer Reverend kommt! Am Ende der Mahlzeit bringt uns ein Mann noch einen Sack mit Brötchen zum Frühstück und Papa Tipani fragt uns, ob wir noch genügend frische Trinknüsse an Bord haben und begleitet uns mit seiner grossen Taschenlampe bis zum Dingi.

5. August 2003

Nach dem Mittagessen, wir wollen eben mit unserer Siesta beginnen, kommen Herr und Frau Solo mit ihrem Sohn Waland zu Besuch. Umständlich lassen sie sich in der Pflicht nieder und dann beginnen wir zu erzählen und zu fragen. Wir spüren, hier haben alle viel Zeit. Nach und nach stellt sich heraus, dass Ruaiti und Mahuta gerne einige Sachen gegen kleine Naturperlen, sogenannte Pipiperlen, tauschen möchten. Fischhaken, Angelleine, 6mm Kette, Sackmesser, Parfüm, Nähadeln, Segeltuch, Leinen und Nähmaschinennadeln sind gefragt. Am Ende Tauschen wir sieben kleine Perlen und ein aus Palmbast geflochtener Fächer gegen ein Stück Kette, ein Sackmesser und einige Angelhaken. Unsere Gäste lassen aber auch ein grosses Brot, vier Papayas, sechs Fische und einige Perlmuttermuscheln da! Weitere Verhandlungen werden verschoben, bis Ruaiti den Hut, den Sabina bei ihr bestellt hat geflochten hat.

Gegen 17h kommt Papa Tipani, über 70 Jahre alt, vom Muschelsammeln zurück und hält, wie versprochen, bei uns an. Auch er und sein Boy kommen an Bord und er schenkt uns eine Pfanne voller Perlaustern. Er zeigt mir, wie man sie öffnet und ich öffne die erste unter seiner Anleitung. Kaum klappe ich die Muschelhälften auseinander, glitzert mit eine Perle entgegen. Sie ist zwar winzig wie ein Stecknadelkopf, aber eine echte Naturperle! Ich frage Papa Tipani, ob wir ihn einmal beim Perlentauchen begleiten dürfe. Er lächelt nur.

Unsere Gäste sind auf dem Heimweg, die Sonne ist untergegangen und ein gelbes Licht liegt über der Lagune. Kein Windhauch ist zu spüren. Sabina und ich sitzen mit einem Sundowner in der Pflicht. Im Abendlicht kreisen einige Haie ums Schiff. Sie leuchten zitronengelb im türkisfarbenen Wasser.

6. August 2003

Nach dem Morgenessen öffne ich ohne viel Hoffnung auf Erfolg meine restlichen Perlaustern. Papa Tipani hat in 6 Monaten Tauchen vielleicht 30 kleine und winzige Perlen gefunden, etwa 3

oder 4 davon $\frac{3}{4}$ Karat gross, keine grösser. Aus der drittletzten Auster kullert mir eine Perle entgegen, nahezu perfekt und etwa $1\frac{1}{2}$ Karat gross!

Um 9h machen wir uns auf den Weg ins Dorf. Wir finden Papa Tipani im Haus des Lehrers. Drei Personen sind damit beschäftigt junge Kokospalmblätter zum Abziehen des Bastes vor zu bereiten. Wir zeigen zuerst Papa Tipani die Perle und er strahlt über das ganze Gesicht. Immer wieder wiederholt er: "You are a lucky guy!" Und er betont, dass das unsere Perle sei. Kein Anflug von Reue oder Enttäuschung ist in seinem Gesicht zu sehen. Dann erklärt er uns, dass er eben um Erlaubnis gefragt habe, uns zum Perlentauchen mit zu nehmen. Alle anwesenden, besonders ein scheinbar wichtiger Chef des Dorfes sind einverstanden. Ich dürfe das auch fotografieren, das sei gut um den Tourismus zu fördern. Bis jetzt gibt es noch kein Hotel auf der Insel und nur ganz wenige Segelboote besuchen die Lagune.

Am Nachmittag holen wir Tanja bei ihrer Grossmutter ab, wo die beiden gerade den Bast von jungen Kokosblättern abziehen und kochen. Daraus sollen Hüte für uns geflochten werden. Zusammen machen wir einen Rundgang um ein Motu und essen dann an Bord Spaghetti. Auf seiner Rückkehr vom Perlentauchen kommt Papa Tipani und bringt uns einen Sack Perlaustern. Er wünscht mir viel Glück beim öffnen, aber wir scheinen unser Glück aufgebraucht zu haben.



7. August 2003

Nach dem Frühstück bringe ich das grosse Buch in dem sich die vorbeireisenden Yachten eintragen dürfen an Mama Aloha zurück. Wir haben viel darin gelesen und einige interessante Einträge gefunden. Zum Beispiel den von Thies Matzen, der mit der 9m langen Wanderer III von Eric Hiscock seit Jahren den Pazifik durchstreift und den der 42m langen Alithia, mit dem eine Familie mit 5 Kindern, zwei Lehrern und 7 Crewmitgliedern die Welt umsegelt.

YACHT RECORD
Tetautua Village
PENRHYN ISLAND



WANDERER III

Aarø sund Denmark
30ft Sloop
launched 1952, Burnham on Cronch
30. Sept. 2000
TO THE PEOPLE OF TETAUTUA

After a five year absence from the Pacific and 5800miles from southern Chile Penrhyn offered us our first swim in years. What a treat to see these lagoon colours, how lovely to again be a part of Plynesian live.

Although its Wanderer's fifth time in the Pacific it is the first time for any of us to visit Penrhyn. At last!

We participated at Sunday School but our voices couldn't match. While fishing with Marama and Tai Thies couldn't reach their skill. On the entering to the Motu Puta's and Saintu's families shared with us coconut, crabs, boobies, heart of palm, fish...and finally this nasty film. Trough it and trading we've left some kilos behind!

Thies left Denmark in 1987, alone. Kiki joined the boat 1990. we entered the Pacific '91 via Panama and stayed six years, spending cyclone seasons alternately in Kiribati and New Zealand (Lucie to Stewart Island) We exited this ocean via the Carolines and Indonesia, spent a season in the Indian Ocean, then to South Africa.

Then came our circuits in the cold: Cape Town, Buenos Aires - a year in the Falklands - three months in South Georgia - again Cape Town - Rio de Janeiro - Cape Town - seven months in Chile - Puka Puka - Tuamotus - Caroline Island - Tongareva.

We are sure Penrhyn was the best choice for our one month rest stop before heading, via Puka Puka, Danger Island to Apia to our Samoan Family.

It's a short stop - this time - full of story memories. Thank you.

Kiki, Thies

ALITHIA

October 11. 2002

ALITHIA is a 42m high performance cruiser-racer newly built by Abeking & Rasmussen in Lemwerder (Bremen), Germany

We, a family with five children, two teachers and seven people crew undertake a circumnavigation, visiting the most remote islands of the planet.

The yacht left Bremen on may 29th for the voyage sailing trough the North Sea and English Canal, the Biscay to the Canary Islands. From there Antigua, Panama, Galapagos to Gambier Islands (Mangareva). Then Raivavae, Bora Bora, Tahiti, Rangiroa and now Penrhyn (Mangareva).

We arrived on October 3rd and leave- unfortunately already - tomorrow October 12th. We first visited Omoka, then Takuua and Tetautua and just returned from magnificent Tepuka.

We had a wonderful Time. The children visited school, we met the people of the village, participated in the White Sunday Mess, went to the Flying Venus Reef fishing, visited the Motus, even camped on one(I with the children), went scuba diving in the TARVIA Passage meeting 20 hugs Manta Rays and went crayfish hunting.

We were impressed by the hospitality of the TONGAREVA people, by their respect for and their way of living with remoteners and in harmony with their beautiful nature.

Mama Aloha schaut sich sorgfältig unseren Eintrag an und gibt mir zum Dank eine perfekte schwarze Zuchtperle! Gegen 11h kommt Papa Tipani mit seinem Grossenkel Turua und seinem Urgrossenkel Small bei uns vorbei. Strahlend erklärt er mir, dass er für uns die Erlaubnis erwirkt hat einen Sack voller Perlaustern zu sammeln. Der alte 25PS Johnson schiebt das Aluboot schnell über die Lagune und schon bald ankern wir über einem Korallenflecken. Wir bereiten unsere Flossen und Taucherbrillen vor. Damit die Brillen nicht anlaufen werden sie mit einigen noch feuchten Kokosfasern aus dem grünen Mantel der Trinknüsse abgerieben. Dann sagt Papa Tipani: "Lasst uns beten bevor wir tauchen." Er spricht dann ein kurzes Gebet in Maorisprache.

Im bauchnabeltiefen Wasser, mitten in der grossen Lagune stehend, beginnen wir mit unseren alten Reissäcken zu sammeln.



Damit wir uns die Finger nicht sofort zerschneiden tragen wir Handschuhe, die sich an den scharfen Kanten der Muscheln aber schnell abnutzen. Wir finden Stellen, an denen liegen hunderte von Pipishells, wie die Einheimischen den Perlaustern sagen. Dann vergessen wir das Sammeln, wenn wir an der Rifffkante nach unten schauen und all die bunten Fische und die Riesenschnecken mit ihren farbig leuchtenden Lippen sehen. Wieder packt uns die Sammelwut und wir müssen unsere immer schwerer werdenden Säcke oft abstellen. Im Aluboot schaukelnd essen wir einige von Sabinas Sandwichs und stillen unseren Durst mit Trinknüssen. Bevor wir den Platz hier leergesammelt haben, verholen wir zu einem anderen grossen Korallenfleck. Diese Flecken haben etwa die Grösse eines halben Fussballfeldes und erheben sich steil aus etwa 30m Tiefe.



Zurück im Dorf setzen wir uns unter den Baum bei Papa Tipanis Haus und er schüttet die Muscheln auf den niedrigen Tisch. Ich schätze, dass ich mit meinen zerschnittenen Fingern in denen der Muschelsaft brennt, etwa 2 Tage arbeiten muss um alle zu öffnen. Papa Tipani lächelt zuversichtlich und hilft. Dann kommt ein Mädchen des Dorfes vorbei und hilft. Tanja bringt für jeden eine Tasse Tee und Kokoskuchen aus dem Haus der Grossmutter. Bald sitzen 8 Personen rings um den Baum und alle arbeiten schwatzend an unseren Muscheln. Jeder freut sich, wenn wider eine winzige Perle gefunden wird. Am Ende, die Sonne ist eben untergegangen, haben wir etwa 20, meist Stecknadelkopf grosse Perlen gefunden. Müde und Glücklich betrachten wir zurück an Bord unsere Schätze mit der Lupe.